

Neues über den hl. Vicente Ferrer.

Von Heinrich F i n k e.¹⁾

I.

Vor 30 Jahren veröffentlichte ich im „Historischen Jahrbuch“ (XVII., 23 ff.) eine Studie über die kirchenpolitische Tätigkeit des h. Vincenz Ferrer; sie blieb wegen anderweitiger Arbeiten in den Anfängen stecken. Der von mir 1889 in der Pariser Bibliothèque Nationale exzerpierte Traktat des Heiligen über das Schisma wurde später von meinem Schüler Max Freiherr von Droste in einer Freiburger Dissertation verarbeitet.²⁾ Dr. von Droste hat späterhin sich mit dem Leben des soviel verehrten Katalanen befaßt und eine ausführliche, vor allem die politische Tätigkeit Vicentes behandelnde Biographie vorbereitet, die wegen der Ungunst der Zeiten bisher unveröffentlicht geblieben ist. Um so mehr freue ich mich, an dieser Stelle auf ein Werk eingehen zu können, das zwar keine eigentliche Biographie des größten Bußpredigers seiner Zeit sein will, und deshalb die Lebensdaten nur auf 37 Seiten bringt, dafür aber um so ausführlicher den literarischen Nachlaß Vicentes mit erstaunlichem Fleiß und guter Methodik behandelt. Es ist das Buch des P. Sigismund Brettle O. M. C.: San Vicente Ferrer und sein literarischer Nachlaß. (Münster, Aschendorff, 1924, XVI und 214 S.)

P. Brettle war für seine Arbeit gut vorbereitet. Er hat fast den ganzen handschriftlichen Nachlaß des Heiligen im heimatlichen Kloster Freiburg in der Schweiz, wo ein Kodex mit 16 Predigten

1) Dem Freunde, den ich vor mehr als dreißig Jahren für das Römische Institut der Görres-Gesellschaft gewinnen konnte, dem hochverdienten Leiter des Instituts und unermüdlichen Editor

der Coetaneus.

2) Der Italiener Sorbelli und der Franzose Fages (letzterer ohne Kommentar) haben den Traktat ganz veröffentlicht.

aus der Zeit des Schweizer Aufenthaltes Vicentes (1404) aufbewahrt wird, in den übrigen Schweizer und deutschen Bibliotheken, wohin einige besondere Stücke des Nachlasses verschlagen sind, vor allem aber in Valencia, dem Geburtsort des Heiligen und Aufbewahrungsort seiner Predigten, schließlich in Italien mit größtem Eifer und auch Erfolge durchsucht. So konnte er zunächst einmal Klarheit über die Kanonisationsakten verbreiten. Das war um so nötiger, als die zahlreichen Publikationen des französischen Dominikaners Fages, der sich immer wieder mit Vicente beschäftigt und im letzten Menschenalter nicht weniger als fünf verschiedene Werke über ihn veröffentlicht hat, durch ihren Mangel an Methodik und durch Ungenauigkeit der Wiedergabe auch hier viel Verwirrung verursacht hatten. Wir kennen durch P. Brettle jetzt den Unterschied der Akten von Vannes, Toulouse und Neapel, wissen, daß man sich in Vannes, wo der Heilige die letzten drei Jahre seines Lebens zugebracht hatte, mehr auf die Volksmeinung stützte, in Toulouse fast nur Gelehrte heranzog, und daß in Neapel die Valencianer und Katalanen zu Worte kamen. Alles Material wurde dann in Rom gesammelt; die römischen Akten selbst sind uns nur stückweise aus späteren Abschriften zugekommen. Was die Akten bringen, ist Aufklärung über die letzten Jahre Vicentes, mehr nicht; und doch hat man meist aus ihnen das hagiographische Bild gezeichnet! Anregungen zur Kanonisation waren öfter schon unter Martin V. und Eugen IV. erfolgt; die Inangriffnahme erfolgte erst durch Nikolaus V. und die Kanonisation³⁾ selbst durch den Valencianer Calixt III., der unzweifelhaft auch als Kardinal die Hauptanregung gegeben hat; er war der einzige, der höchstwahrscheinlich als junger Kleriker Alfonso Borja den Bußprediger in seinen letzten Jahren in Spanien gesehen hatte.⁴⁾

In einem weiteren Abschnitt wird die umfangreiche Literatur über den Heiligen in den verschiedenen europäischen Ländern zusammengestellt und kritisch besprochen. Das auffälligste Ergebnis ist wohl, daß für Spanien, welches seit Jahrhunderten in Vicente einen seiner populärsten Heiligen verehrt, das ihm zahlreiche Denk-

3) Über das merkwürdige Geschick der Publikation vgl. P. M. Baumgarten im Hist. Jahrb. XXIX, 233.

4) Er ist 1416 königlicher Kollektor der Benedikt XIII. entzogenen Pfründengelder. Viele Briefe von ihm im Kronarchiv in Barcelona. Ihm soll der Heilige die Papstwürde prophezeit haben.

10
male gesetzt, das in Valencia keine Straße besonders nach ihm benannte, denn *tada Valencia es de san Vicente*, daß für dieses Land Vicente Ferrer beinahe 100 Jahre eine beinahe vergessene Persönlichkeit war.⁵⁾ Volle 90 Jahre nach seinem Hinscheiden erscheint die erste valenzianisch geschriebene Lebensgeschichte und erst Ende des 16. Jahrhunderts mehrt sich stärker die Schar der Verehrer, die ihm ihre oft unkritischen Arbeiten widmen. Von großer wissenschaftlicher Bedeutung bleiben die ungedruckten Sammlungen des Dominikaners Teixidor im 18. Jahrhundert und die jüngsten Quelleneditionen des Kanonikus Chabás; aber auch jetzt besitzt Spanien noch keine neue zusammenfassende Darstellung der Tätigkeit Vicentes.

Interessant ist ferner, daß die ersten literarischen Notizen über den Heiligen einem deutschen Ordensgenossen, dem bekannten Johannes Nyder, zu verdanken sind; er sammelte schon zur Zeit des Basler Konzils alle erreichbaren Nachrichten. Auch veröffentlichten Deutsche zuerst die „*Sermones de tempore et de sanctis*“; sie druckten schon als Incunabel den feinsinnigen Traktat „*De vita spirituali*“ und die merkwürdige, sonst unbeachtete Antichristschrift, die man Vicente zuschrieb. Mit der Reformation versiegt dann aber das Interesse, um, abgesehen von Unbedeutendheiten, erst in unsern Tagen wieder zu erwachen.

Auf französischem Boden war der Heilige verschieden, für das französische Papsttum hatte er seine erste Schrift geschrieben; so ist die volkstümliche Verehrung daselbst erklärlich; literarisch wirkte sie sich aber erst im letzten Jahrhundert aus, vor allem durch die Arbeiten des Dominikaners Fages.

Merkwürdig wenig brachte Italien, obwohl es in dem Humanisten Razzano den ersten wirklichen Biographen bot.

Von besonderer Wichtigkeit sind die Untersuchungen des P. Brettle über die literarischen Arbeiten des Heiligen; wohl bleibt noch Einzelnes unaufgeklärt, aber in den Hauptzügen sind die sicheren Werke festgestellt. Vorab schon fällt der Judentraktat von Tortosa (1413) weg; er entstammt der Feder des Hieronymus a santa Fe. Überhaupt muß die Stellung Vicentes zu den Ende des 14. Jahrhunderts beginnenden Judenverfolgungen revidiert werden.

5) Über den Grund vgl. unten den Schluß.

Er hat bei allem Eifer für die Bekehrung der Juden nie die Hand zu dem grausamen Vorgehen, vor allem des Jahres 1391 gegeben. Mit den abscheulichen Konzentrationslagern hat er nichts zu tun. P. Brettles Urteil stimmt hier mit den Feststellungen meines früheren Schülers F. Baer, des Generalsekretärs für die Akademie des Judentums, überein. 6)

Die Drucke der „Sermones de tempore et de sanctis“ in den verschiedenen Ländern stammen alle aus einer Quelle: Schon 1416 wurden in Toulouse von Zuhörern des Predigers Manuskripte hergestellt, revidiert und dann in alle Welt versandt. Es sind vielfach Auszüge, hie und da auch vollständige Zitate, daneben freilich auch fremde Zutaten. Spanien war bei dieser Sammlung nicht beteiligt. Es erhielt erst Jahrhunderte später seinen Sonderdruck auf Veranlassung des Erzbischofs Rocaberti von Tarragona. Neben diesen lateinischen Drucken hat R. Chabàs seit 1902 Predigtauszüge aus den in Valencia liegenden katalanischen Handschriften in verschiedenen Jahrgängen der *Revista de Archivos* gebracht; er gibt sie mit eigenem verbindendem Text. In dieser Weise entsteht eine oft packende Schilderung, aber es fehlt bislang der Einblick in das Ganze. Wichtig wäre die vollständige Veröffentlichung wenigstens eines Teiles des Materials. Denn hier zeigt sich die lebensvolle Eigenart Vicentes, die, um wirkungsvoll zu sein, auch hie und da vor Trivialitäten und Plumpheiten sich nicht scheut. Es sind Volkspredigten im wahren Sinne des Wortes. P. Brettle faßt sein Urteil über das Kapitel der Predigten dahin zusammen, daß eine würdige Wiedergabe der *Sermones* bis zur Stunde noch nicht existiert.

Von den erbaulichen Schriften des Heiligen zieht besonders der Traktat „Vom geistlichen Leben“ die Aufmerksamkeit auf sich. Ueberraschende Aehnlichkeiten in den Gedanken und Ausdrücken finden sich zwischen diesem Traktat und dem Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius von Loyola. Eine wirkliche Uebereinstimmung ist freilich nirgends vorhanden. So bleibt denn für eine Nachprüfung der beiden Schriften, auch von anderer Seite, noch Raum. 7) Auch das „Leben Jesu“ von Vicente sucht P. Brettle in Beziehung zu dem Ignatianischen Werkchen zu bringen.

6) Herr Baer arbeitet an einem großen Werk über die spanischen Juden, für das er längere Zeit in Spanien tätig war.

7) P. Brettle hat den Traktat veröffentlicht.

Die Eschatologie spielt im geistigen Schaffen Vicentes eine große Rolle. Das war längst bekannt; begreiflich ist es aus den verwirrten Zeitverhältnissen. Unbekannt war aber, daß die Antichrist-Traktate, inhaltlich in den verschiedensten Drucken gleich, sämtlich in Manuskripten und Drucken nur aus Deutschland stammen. Die zahlreichen bei Hain und sonst verzeichneten Drucke flößten dem Verfasser stärkste Bedenken ein. Gewiß stammen manche Gedankenreihen aus vicentinischen Stoffen; anderes, Visionäres und sonstiges, dürfte aus anderen Quellen kommen. Es konnte derartige, in aufgeregten Zeiten gern Gelesenes um so eher Vicente zugeschrieben werden, da er in seinen Predigten wie auch andere geistliche Redner — so die gleichzeitigen Prediger auf dem Konstanzer Konzil — wiederholt „de antichristo et de fine mundi“ gehandelt hat. Darüber hat er auch kurz vor dem Konstanzer Konzil einen Bericht an Benedikt XIII. gesandt. In seinen vielgenannten Antichrist-Predigten hat der Heilige die Kernfrage: Wann wird der Antichrist kommen? nicht immer so vorsichtig berührt wie die Konstanzer Redner. Wenn er seine Ansichten auch nur mit biblischen Zitaten und der Glossa ordinaria begründet, so erzählt er doch einmal, daß der Antichrist 1412 schon 9 Jahre alt sei, um darauf besonders wirkungsvoll sein „cito, bene cito et valde breviter“ vor der ergriffen horchenden Menge auszurufen.

II.

P. Brettle versucht am Schluß seines Werkes ein Charakterbild des Heiligen zu zeichnen. Mit Recht betont er das Problematische der Tradition; denn in den Lebensbeschreibungen finden sich allerlei Widersprüche. Vicente war eben nicht nur Bußprediger, sondern auch Kirchenpolitiker. 40 Jahre hat er die avignonesische Obedienz verteidigt und fast am Ende seiner Tage verkündet er 1416 die Gehorsamsentziehung für Benedikt! Und selbst seine glänzende Bußmission erregt Widerspruch. Bevor er 1399 seine berühmte Predigtwanderung von Katalonien um den Bogen des Mittelmeeres über Marseille der Riviera entlang in die Lombardei, von dort nach Savoyen und der Schweiz, zurück nach Frankreich und Italien und endlich nach Barcelona begann, hatte ihn schon sein Ordensgenosse Nicolaus Eymerici⁸⁾ wegen Häresie vor die In-

8) Verfasser des *Directorium inquisitorum*; vielgenannt wegen seiner Angriffe gegen die Lullianer und auch gegen die Persönlichkeit des Raymundus Lullus. Ich habe eine Reihe Dokumente über ihn gesammelt. Man vgl. über den unsympathischen Mann besonders P. Fr. Faustino D. Gazulla, *Historia de la falsa bula á nom-*

quisition gezogen. Vicente, der Tausende und Tausende für ein tieferes religiöses Leben gewann, Tausende und Abertausende wenigstens durch die Glut seiner Beredsamkeit bis ins Innerste erschütterte, hatte in seiner Milde und Güte durch einen momentanen Redelapsus Judas Iskariot Reue und die Seligkeit nach seiner Erhängung zugesprochen. Der Inquisitor verklagte ihn, der Prozeß hatte begonnen, da verlangte der gerade gewählte Benedikt XIII. die Akten und ließ sie in Gegenwart des Inquisitors verbrennen. Die Erinnerung an dieses merkwürdige Auto da Fe schwand nicht so bald. In Pisa bildete der Prozeß und sein Ausgang einen der Anklagepunkte gegen Benedikt XIII. Und noch zwanzig Jahre später (1415) nannte ihn ein auf seinen Ruhm eifersüchtiger Franziskaner einen „Häretiker“. Wiederholte Kritik erfuhren auch die Vicente begleitenden Geißlerzüge. Wohl scheinen keine Auswüchse zu verzeichnen zu sein, aber selbst ein so vorsichtiger Gelehrter wie Gerson warnte vor den Gefahren. Sicher hat auch die starke Offenheit, mit der Vicente die Vergehen der Zeitgenossen, besonders in den katalonischen Predigten, rügte, wiederholt angestoßen. Nur der offenkundige glühende Seeleneifer, sein rein aszetischer Wandel, seine Opferwilligkeit ließen üble Nachreden nicht aufkommen.

Dazu kam dann Vicentes Kirchenpolitik. In seinem 28. Lebensjahre bricht das große Schisma aus. Der aragonesische König Pedro el Ceremonioso kündigt für seine Reiche die Neutralität an. Jung, feurig, ohne Rücksicht auf die momentane Lage, unter der Einwirkung des bedeutendsten Kirchenfürsten des großen Schismas, des Kardinals Pedro de Luna und spätern Papstes Benedikt XIII., wirbt der Heilige für die avignonesische Papstreihe. Eine auffällige Enthebung von seinem ersten und einzigen Priorat (1379) hält ihn nicht zurück, das, was er als richtig ansieht, auch der Welt zu verkünden. In seinem Traktat „de moderno ecclesie schismate“ (1380) stellt er als Leitsatz auf: *Quilibet christianus tenetur credere de necessitate salutis collegio dominorum cardinalium*. Die Anhänger Urbans VI. sind ihm „Verführte des Teufels“ und „Häretiker“. Die Ueberreichung des Traktates an Pedro IV. scheint festzustehen, die Wirkung blieb aus. Vicente blieb im Dienste Avignons; in der Stadt selbst ist er sicher seit 1394. Vorher drohte ihm der genannte Häresieprozeß. Als Beichtvater des Papstes lebt er die nächsten Jahre in stiller Zurückgezogenheit. Dann kommen nach den Predigt-

bre del papa Gregorio inventada por el dominico fray Nicolás Aymerich contra las doctrinas Lulianas. Palma 1910.

jahren (1399—1409) die Verhandlungen von Casp. Das aragonesische Königshaus ist ausgestorben, die Wahl eines neuen Herrschers sollen ein paar Vertrauenspersonen, darunter Vicente, vornehmen. Aus Vieren wählen sie nicht den nächsten Verwandten des verstorbenen Herrschers, den Grafen von Urgel, sondern einen kastilianischen Prinzen, Ferdinand von Antequera, dessen Enkel mit seiner Gemahlin Isabella als reyes catolicos die spanische Weltherrschafts-epoche einleiteten. Das tragische Geschick des ausgeschlossenen Grafen erregte bei vielen Katalanen Erbitterung, die noch heute in der Beurteilung des Wahlaktes und San Vicentes in Katalonien nachzittert. Mag auch der ruhig denkende Historiker anders urteilen, die Verstimmung gegen den Heiligen hat sich bis auf den heutigen Tag bekundet.

Und nun der letzte öffentliche Akt Vicentes auf spanischem Boden: Am Dreikönigsfeste 1416 verliert er vor einer vieltausendköpfigen Menschenmasse in Perpignan die Subtraktion, durch welche seinem vieljährigen Gönner, dem mehr als achtzigjährigen Benedikt XIII., der Gehorsam entzogen wird. Noch am folgenden Tage verschwindet er aus Spanien; drei Jahre darauf verschiedet der bald Siebzigjährige im entlegenen Vannes in der Bretagne.

Hier scheidet sich meine Beurteilung des Verhaltens unseres Heiligen von der des Verfassers. P. Brettle kann sich mit dem „plötzlichen Abfall“ (S. 64) nicht befreunden. Vom psychologischen Standpunkt aus sei es unbegreiflich, daß ein Mann von rechtlichem Empfinden und gewissenhaftem Handeln nach nahezu vierzigjährigem Kampfe, den er für die heiligste Sache führen mußte, einfach mit einer willkürlichen Geste auf königlichen Wunsch hin den Gesinnungswechsel hätte vornehmen können. Er meint, seit Jahren habe Vicente nicht mehr mit absoluter Sicherheit an Benedikt XIII. geglaubt. Richtig ist, daß Vicente die Pisaner Wahl, durch die statt zwei nunmehr drei Päpste erscheinen, aufs tiefste erregte und er das Weltende nahe glaubte. Die von Brettle S. 61, Anm. 48, angeführte Stelle kann aber nicht auf einen Abfall von Benedikt gedeutet werden. Auch die Bezeichnung, die Vicente sich beilegte (S. 60), er sei „legatus a latere Christi et quod papa Jesus ipsum miserat“, als ob jetzt nur mehr der „papa Jesus“, nicht der Papst Benedikt, herrsche, vermag ich nicht als Abfall zu deuten.

Die Teilnahme Vicentes an den Verhandlungen von Narbonne und Perpignan ist nach den Quellen kurz folgende: ⁹⁾ Am 18. Mai 1415 lädt ihn König Ferdinand ein. Am 29. August erscheint der Heilige in Narbonne, wie es diesmal heißt, auf Bitten König Sigismunds. Tags darauf erklärt Vicente in Gegenwart des römischen Königs, der Konzilsgesandten und einer großen Schar von Prälaten, Papst Benedikt sei nach wie vor bereit, den Frieden in der Kirche wiederherzustellen, und zwar unmittelbar nach der Ankunft des Königs Ferdinand. Gleiches verkündigt er auch dem Volke in seiner Predigt. Gleich darauf erfolgt der Zusammenstoß Sigismunds mit dem als Spion Benedikts verdächtigen Franziskaner Didacus de Moxena, der sich übel über den Heiligen äußert und ihn als Häretiker beschimpft, was den Unwillen anderer Kreise erregt. Sonst wird Vicente nur noch in seiner religiösen Tätigkeit geschildert.

Monate ziehen sich die Verhandlungen von Perpignan hin; Benedikt entweicht schließlich ohne feste Zusage der Abdankung nach Peñiscola; die Lage erscheint verzweifelt. Da rafft sich der todkranke König Ferdinand, der treueste Anhänger Benedikts, dem er die Krone verdankt, am 13. November schweren Herzens auf zu dem bekannten Vertrage von Narbonne. Hier wird die Obedienz-entziehung in Aussicht genommen. Am 6. Januar des neuen Jahres erfolgt sie. Wir haben eine ausführliche Schilderung der Königin-Witwe Margarete für ihren Onkel, den Bischof von Mallorca; sie stammt vom 8. Januar. Darauf sagte Vicente, der die hl. Messe zelebrierte, in dem einleitenden Sermon ganz ausdrücklich, „daß unser hl. Vater (Benedikt XIII.) der wahre Stellvertreter Jesu Christi sei und daß er Dinge wisse, durch die er hierüber volle Gewißheit habe.“ (ell dix et molt afirmativement, com nostre sant pare era verdader vicari de Jhesu Christ, que ell sapia coses, per les quals era ben cert de aco.) Daran läßt sich nicht rütteln.¹⁰⁾ Der am 12. Januar schreibende Konzilsnotar Petrus de Trilhia drückt sich so aus: *Recessum dicti Benedicti et alia per eum facta reprobando exposuit...* Begreiflicherwise erwähnt dieser Schreiber die Aeußerung über Benedikts Papsttum nicht.

9) Einige neue Einzelheiten in der Dissertation von W. Prinzhorn: Die Verhandlungen Sigismunds mit Benedikt XIII. und seiner Obedienz (1924. Ungedruckt.)

10) Es genügt, für dieses und das Folgende auf den Druck bei Fages, *Notes et documents de l'histoire de S. Vincent Ferrier* (1905) p. 307-309 zu verweisen.

Wie ist das Verhalten des Heiligen zu deuten? Ich meine so: Der Heilige hat in diesen Tagen durchgemacht, was so viele Anhänger Johans XXIII. vorher und was die Kardinäle Benedikts in dem Augenblicke, da sie ihn verließen, seelisch durchmachen mußten. Die Einen hielten Johann, die Andern Benedikt für den wahren Papst; aber sie sahen endlich ein, daß die Kirche zugrundegehen mußte, wenn sie nicht für den Frieden sorgten. Erleichtert wurde den Ersteren der Entschluß durch die Enthüllung der Unwürdigkeit Johans XXIII., den Andern durch die Hartnäckigkeit, mit der Benedikt an seinem Papat festhielt. Es waren sicherlich Marterstunden der Entscheidung. Nur einen Unterschied sehe ich zwischen diesen beiden Gruppen und Vicente: Die Anhänger Johans und die Kardinäle Benedikts folgten dem neuen Herrn, nahmen von ihm Amt und Würden, der zu Tode verwundete hl. Vicente — ich glaube, man darf diese Phrase gebrauchen — verschwindet alsbald, zieht in die Einsamkeit und in die Fremde und widmet, trotz aller Mahnrufe Gersons und seines Königs, wieder an die Oeffentlichkeit zu treten und in Konstanz zu erscheinen, seine letzten Jahre nur mehr seinem eigentlichen Berufe, der Bußpredigt.
